

Pfarrer Joh. Konrad Büchler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **9 (1868)**

Heft 6

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfarrer Joh. Konrad Büchler.

Den 5. Jan. 1866 starb in Wald, woselbst er 37 Jahre lang als Pfarrer gewirkt hatte, Joh. Konrad Büchler von Schwellbrunn. Es wurde derselbe als der eheliche Sohn des Joh. Konrad Büchler und der Anna Schoch den 8. Sept. 1802 geboren. Im frommen Familienkreise wuchs er „in der Zucht und Vermahnung zum Herrn“ heran. Frühe reifte in ihm der Entschluß, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Er war, so zu sagen, von Natur dazu angelegt, und erkannte diesen seinen innern Beruf. Wie manche seiner Amtsbrüder damaliger Zeit suchte und fand er die Vorbildung zu demselben nicht an einem Gymnasium, sondern in einem befreundeten Pfarrhause, zuerst bei Dekan Schieß in Schwellbrunn und dann bei seinem noch lebenden Stiefbruder, Pfr. Kefler in Waldstatt. Im April 1818, also erst 16 Jahre alt, bezog er die Hochschule Basel, woselbst er mit großem Eifer und Erfolge seinen Studien oblag. Neben der wissenschaftlichen suchte er auch die praktische Ausbildung für sein Amt, indem er fleißig Predigten und Kinderlehren besuchte. Er fand namentlich in den Vorträgen von Pfr. Kraus an der St. Theodorskirche viel Erbauung und Anregung. Er selbst predigte das erste Mal den 26. November 1819 in der St. Klarakirche vor Pfr. Fäsch und einigen Studienfreunden. Oeffentlich, vor einer Gemeinde, trat er zum ersten Male den 13. Februar 1820 zu St. Jakob auf. Als Text zu seiner Predigt hatte er sich laut seinem Tagebuche Matth. 15, 22. gewählt.

Anfangs Mai 1821 legte er in Basel sein theologisches Examen ab und empfieng den 25. desselben Monats in der Kirche zu St. Martin die Ordination zum geistlichen Amte. Im letzten Jahre seines Aufenthaltes in Basel predigte er aushilfsweise ziemlich häufig und ertheilte in einigen Häusern Privatunterricht. Neben anstrengender Arbeit fand

er aber doch auch noch Zeit zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen. Bächler war und blieb bis zu seinem Ende eine gesellige Natur, die sich warm an verwandte Herzen angeschlossen. Mit mehreren seiner Studienfreunde stand er bis zum Tode in freundschaftlicher Verbindung und Korrespondenz und aus letzterer geht deutlich hervor, daß er von denselben sehr geachtet und geliebt wurde.

Im Frühsommer des Jahres 1821 kehrte der erst 19-jährige Kandidat der Theologie in sein liebes Appenzellerland zurück. Gleich am ersten Sonntage nach seiner Heimkehr, den 24. Juni, betrat er die Kanzel seiner Vatergemeinde Schwellbrunn und predigte über Genes. 32, 10.: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.“ Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten und nach heißer Arbeit endlich zum langersehnten Ziele gelangt, strömte er in dieser Predigt den Dank seines Herzens aus.

Noch im Herbst desselben Jahres eröffnete sich ihm ein schönes Feld praktischer Wirksamkeit. Er wurde von Pfr. Hörler in Teufen als Vikar angestellt und erwarb sich in dieser Stellung rasch eine so allgemeine Anerkennung, daß ihn die Gemeinde bei inzwischen eingetretener Vakanz zum Pfarrer erwählen wollte. Aus Bescheidenheit lehnte der junge Mann, der einer so großen Gemeinde nicht genügen zu können meinte, die ihm zugedachte Wahl ab und folgte dann im J. 1823 einem Rufe nach Reute. Hier verlebte er glückliche Jahre, wozu namentlich auch die Gründung eines eigenen Hausstandes viel beitrug. Er verehelichte sich nämlich den 16. März 1824 mit Barbara Rechsteiner in Wald, in der er eine Lebensgefährtin fand, die ihm bis zum Grabe und über dieses hinaus in treuer Liebe verbunden blieb. Der Aufenthalt in dem lieblichen Reute war für Bächler die eigentliche Idylle seines Lebens und in zwiefacher Hinsicht die goldene Zeit der ersten Liebe. Mit frischer, freudiger Begeisterung widmete er sich dem Wohle seiner Gemeinde und war

namentlich auf dem Gebiete der Schule thätig. Um diese Zeit begann, geweckt durch Hrn. Pfr. Weishaupt in Wald, die Entwicklung jenes fröhlichen Gesanglebens im Kanton Appenzell, das ihm später den ehrenvollen Namen eines eidgenössischen Sängervorortes erwarb. Unser Bächler, gemüthreich, wie er war, nahm regen Antheil daran. Regelmäßig pilgerte er oft in Nacht und Sturm, auf vorsündfluthlichen Wegen, durch den damals noch viel unheimlichern Holzerwald von Reute nach Wald, um an den von seinem Freunde Weishaupt geleiteten Gesangkursen theilzunehmen, und was er da lernte, kam wieder seiner Gemeinde zu gut. Nachdem er so vielmal in Wald auf Besuch gewesen, blieb er endlich ganz dort, das heißt, die Gemeinde erwählte ihn, als Weishaupt einem Rufe nach Gais gefolgt war, im Jahr 1828 zu ihrem Pfarrer. Unter Schmerzen schied er von Reute, dessen Bewohner ihm bis zu seinem Tode ein liebevolles Andenken bewahrten. Allein er fühlte nun die Kraft in sich, einem größern Wirkungskreise vorzustehen, und er täuschte sich nicht.

Seine Kraft reichte nicht bloß für ein gesegnetes Wirken in seiner Gemeinde aus, sondern konnte sich auch seinem Heimatkantone zuwenden. Der erstern stand er mit großer Hirtentreue bis an sein Ende vor. In Predigt, Kinderlehre und Unterricht meinte er schier nicht genug thun zu können. Fleißig besuchte er Kranke und Sterbende und war in den Schulen ein häufiger und gerne gesehener Gast, denn er war ein warmer Freund der Volksbildung und ihrer Arbeiter. Durch seine Bemühungen wurde in Wald 1829 eine Ersparnißkasse gegründet und 1844 eine Lesegesellschaft. Beide Institutionen gedeihen bis zur Stunde und sind nebst vielem anderm ein bleibendes Denkmal der gemeinnützigen Thätigkeit des Verstorbenen. Von der langen Dauer seiner Amtsverwaltung in Wald bekommen wir den besten Begriff, wenn uns gesagt wird, daß er in dieser Gemeinde 1735 Kinder taufte, 1006 Söhne und Töchter konfirmirte, 459 Ehen einsegnete, 2591

Mal das Wort Gottes verkündigte und 1657 Todte zur Grabesruhe tragen sah.

Dem Heimatkantone leistete er in verschiedenen amtlichen Stellungen bemerkenswerthe Dienste. So war er vom Jahre 1845 bis 60 Mitglied der Landeschulkommission, von 1854 bis 65 Mitglied der Aufsichtskommission der Kantonschule, von 1848 an zuerst Aktuar und dann Mitglied des Examinationskollegiums, seit 1854 Mitglied des Ehegerichtes, von 1860 an Mitglied der Kirchenkommission und 10 Jahre lang versah er die Stelle eines Schulinspektors für einen Theil der Gemeinden des Kurzenbergs. In allen, diesen Behörden und amtlichen Stellungen zukommenden Arbeiten und Obliegenheiten war Büchler mit Leib und Seele dabei. Nur höchst selten und nothgedrungen versäumte er eine Sitzung, was um so mehr sagen will, als er meist einen ziemlich weiten Weg zu den Versammlungen der Behörde zu machen hatte. Es war das überhaupt ein dem Verstorbenen eigenthümlicher Charakterzug, daß er in alles, was ihm zu thun oblag, gleich sein ganzes Herz hineinlegte. Nie sah man ihn kalt und gleichgültig, sondern stets warm und voll Eifers. Diese Wärme der Empfindung offenbarte unser seliger Freund ganz besonders in seinem Privatleben, in seinen kollegialischen und häuslichen Verhältnissen. Er war ein eifriges und thätiges Mitglied der Pastoralgesellschaft vor der Sitter und zeigte sich in den Versammlungen derselben nicht bloß als ein fleißiger Arbeiter, sondern auch als ein köstlicher Gesellschafter. Welche herzliche Freude überstrahlte sein Antlitz, wenn nach wissenschaftlichen und pastoralen Berathungen sich die Geister und Herzen in freiem, geselligem Verkehre einander brüderlich öffnieten und die Funken des Wizes hin- und herflogen, oder wenn hie und da vom eng verbundenen Freundeskreise ein gemeinschaftlicher Ausflug gemacht wurde! Da war er einer der Fröhlichsten unter den Fröhlichen. Und hierin that sich nach unserm Dafürhalten die Tiefe und Kraft seiner christlichen Gesinnung nicht weniger kund als in seiner von hei-

ligem Ernste getragenen amtlichen Thätigkeit; denn der wahre Christ ist fröhlich, sein Leib und seine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Als die Glanzperiode seines kollegialischen Lebens bezeichnete Bächler selbst die Zeit, in welcher er und seine Freunde Dekan Frei, Pfr. Weishaupt und Zürcher sich im traulichen Eckzimmerchen des gastlichen Pfarrhauses Trogen zur Abfassung des appenzellischen Gesangbuches versammelten. Da wurden nach gethaner Arbeit im offenherzigsten Austausch der Ansichten und Gesinnungen die Ideale des Lebens besprochen, da sprudelte die Quelle eines köstlichen Humors in schier unverstieglichem Flusse. — Bei der Ausarbeitung des neuen Gesangbuches und der Liturgie, zu welcher letzterer Bächler ebenfalls mitwirkte, zeigte er sich mit seiner gemüthsreichen Lebensrichtung als ein sehr wohlthätiges Element. Es verdient hiebei hervorgehoben zu werden, daß der Anhang alter schöner Kirchenlieder zu unserm Gesangbuche hauptsächlich ihm zu verdanken ist. Seine freie Zeit verwandte Bächler gewissenhaft zu seiner eignen weitem Ausbildung. Noch im vorgerückten Alter suchte er sich durch fortwährende Uebung in der Bekanntschaft mit den Sprachen zu erhalten, in welchen die heilige Schrift geschrieben ist. Fleißig las und studirte er die Bücher und Schriften, welche der theologische Lesekreis, dessen Mitglied er stetsfort blieb, in Zirkulation setzte. Mit Vorliebe aber betrieb er geschichtliche und geographische Studien. Er war namentlich in der Geschichte seines Heimatkantons wohl bewandert und bedachte auch von Zeit zu Zeit die appenzellischen Jahrbücher mit bezüglichen Arbeiten; seine letzte Arbeit für diese war eine kurze Geschichte der Reformation in unserm Lande. Sein Interesse für Land- und Völkerkunde veranlaßte ihn schier alljährlich zu kleinern oder größern Ausflügen und Reisen in und außer dem Vaterlande. Er erwarb sich von den geographischen und kulturhistorischen Verhältnissen des letztern genaue Kenntniß, indem er scharf beobachtete und mit großer Liebe auch ins Einzelne einging.

Mit seinen Freunden Dekan Frei, Pfr. Zürcher und Pfr. Etter unternahm er im Juli 1831 eine größere Reise nach Oberitalien, die ihm eine Fülle der schönsten Genüsse darbot und deren Eindrücke sich seinem Geiste so lebhaft einprägten, daß er noch in spätern Jahren gerne und mit wahrer Begeisterung davon erzählte.

Doch immer wieder kehrte er von seinen Ausflügen, die er größtentheils zu Fuß machte, gerne in sein stilles, liebes Wald, zu seiner Familie und seinen Amtsgeschäften zurück. Die Anhänglichkeit an seine Gemeinde bewies er wiederholt auch dadurch, daß er ehrenvolle Berufungen in andere Wirkungskreise ausschlug. Nicht minder fest und innig als in seinem amtlichen, wurzelte er in seinem häuslichen Boden. Seine Gattin hatte ihn im Laufe der Jahre mit 6 Kindern beschenkt, von denen noch zwei Söhne und zwei Töchter ihn überleben. Von seinem ältesten Sohne erlebte er 8 Großkinder. Das Familienleben des Verstorbenen war ein still gemüthliches. Eintracht und Einfachheit waren der Grundton desselben. In der Mitte der Seinigen war es unserm Büchler am wohlsten. Die einzige wesentliche Störung, die sein häusliches Glück erlitt, war eine langjährige Kränklichkeit. Im Anfang der 40er Jahre war er schwer leidend und machte in Folge dessen verschiedene Badkuren in Fideris, Pfäfers und Rannstatt.

Am 8. September 1844, als an seinem 43. Geburtstage, schrieb er in sehr bewegter Stimmung in sein Tagebuch, daß es mit ihm sich wohl gegen Abend neige und er nur noch kurze Zeit zu leben haben werde. Von Neujahr 1845 bis zu seinem Ende machte er biographische Notizen unter dem Titel: „Verzeichniß der Todesfälle solcher Personen, mit denen ich seit Jahren in Freundschaft oder näherer Bekanntschaft gestanden habe als lebendige Erinnerung an meine eigene Hinfälligkeit.“ Den Schluß dieser langen Todtenliste bildet der am 1. Dezember 1865 gestorbene Dichter Abraham Emanuel Fröhlich, den er als fleißigen Besucher

der schweizerischen Predigerversammlungen näher kennen gelernt hatte. Eine schwere Stunde war es für unsern Büchler, als er seinen im April 1852 verstorbenen vieljährigen Freund und Nachbar Dekan Frei, dem er die im Druck erschienene Leichenpredigt hielt, in das Verzeichniß seiner lieben Todten aufnehmen mußte.

Glücklicherweise erwahrten sich die Ahnungen hinsichtlich seines eigenen frühen Todes nicht. Er erholte sich von seiner Kränklichkeit vollständig und erfreute sich später einer trefflichen Gesundheit. So unsicher ist des Menschen Kenntniß von der Zeit seines Todes. Der Schwache und Kränkliche, dessen Leben ein zerbrechliches Glas ist, erreicht oft ein hohes Alter und der Starke und Gesunde, der wie eine Eiche allen Stürmen trotzen zu können scheint, sinkt frühe in des Todes Arme.

Ja Büchler erlebte sogar noch die Freude, das Jubiläum fünfundsanzwanzigjährigen Wirkens in der Gemeinde Wald unter allgemeiner und freudiger Theilnahme seiner Pfarrkinder feiern zu können, und lebte und wirkte nach dieser Feier noch 12 $\frac{1}{2}$ Jahre unter ihnen. Doch auch für ihn kam die Todesstunde noch unerwartet. Wenige Tage vor dem hl. Weihnachtsfeste des Jahres 1865 ergriff den kaum vorher so Rüstigen ein gastrisch-nervöses Fieber. Schon angegriffen hielt er noch eine Sitzung der Schulkommission. Das war sein letztes amtliches Geschäft, während sein letzter Ausgang ein Krankenbesuch war. Durch seine zwei letzten Predigten klingt die Vorahnung des nahen Todes deutlich hindurch und der schon abgefaßte Entwurf der Weihnachtspredigt hatte das für ihn prophetische Wort der Offenbarung Johannis: „Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an,“ zur Grundlage.

Rasch zerstörte die tödtliche Krankheit seine Kräfte. Still und geduldig ertrug er die mit ihr verbundenen Leiden. Auf die Fragen der Seinen, wie es ihm gehe, gab er immer und immer wieder die Antwort: Mir ist wohl — ich weiß, an wen ich glaube. Und in dieser fröhlichen Glaubenszuversicht

verschied er denn auch nach nur 14tägigem Krankenlager Freitags den 5. Januar 1866, mittags 11¹/₂ Uhr im Alter von 63 Jahren, 3 Monaten und 28 Tagen. — Seine sterbliche Hülle wurde unter großer Theilnahme der Gemeindegossen und mancher naher und ferner Freunde Donnerstags den 11. Januar dem Schoße der Erde übergeben. Hr. Dekan Wirth in Herisau, der treue Freund und Amtsbruder des Verstorbenen, hielt ihm über 1. Mos. 24, 56.: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe,“ die Leichenpredigt. Dieselbe ergriff und erbaute wohl alle Zuhörer und bildet, auf den Wunsch der Vorsteherchaft Wald im Druck herausgegeben, ein schönes Denkmal für den Verstorbenen. Ein noch schöneres aber hat dieser sich selbst durch sein Leben und Wirken errichtet in den Herzen seiner Gemeindegossen und seiner Freunde. Und er verdient dieses liebevolle Andenken. Denn er war ein braver, tüchtiger Mann, der mit vollem, warmem Herzen für das geistige und sittliche Wohl des Volkes fühlte und wirkte. Was jeden, der mit ihm in nähere Beziehung trat, vor allem aus wohlthuend berührte, war die edle Begeisterung, von der er sichtlich getragen wurde. Bächler war eine ideal angelegte Natur, ein so sparsamer Haushalter er auch in irdischen Dingen gewesen sein mag. Es glühte in ihm etwas von jenem heiligen Feuer, das, von oben stammend, die Herzen nach oben zieht. Und dieses Feuer erlosch in ihm nicht mit der jugendlichen Wärme der Empfindung und dem Schwunge der Phantasie, sondern blieb ihm auch im Alter treu und erhielt ihn fortwährend jung. Wenn es wahr ist, was das Sprüchwort sagt, und wir müssen ihm beistimmen, daß vor allem aus das Herz, d. h. die Wärme der Begeisterung, den rechten Theologen ausmache, so war Bächler ein Geistlicher im echten Sinne des Wortes. Möge er auch von seinem Gotte als solcher erfunden worden sein!

B.